



Könemann, Judith/Mette, Norbert (Hg.): *Bildung und Gerechtigkeit. Warum religiöse Bildung politisch sein muss* (Bildung und Pastoral, Bd. 2), Ostfildern (Grünewald) 2013 [236 S., ISBN 978-3-7867-2947-1]

Der von Judith Könemann und Norbert Mette herausgegebene Tagungsband greift ein Thema auf, das in der öffentlichen Diskussion zunehmend ins Bewusstsein dringt und nun auch in der Religionspädagogik auf breiter Basis angekommen ist. Die Veröffentlichung gliedert sich in drei Hauptteile: Grundlegendes – Themenfelder – Konkretionen. Vor allem der erste Teil ist besonders gewinnbringend und wird hier in den Hauptfokus der Darstellung genommen.

Norbert Mette skizziert in seinem grundlegenden Beitrag zunächst in aller Kürze kirchliche Stellungnahmen zum Thema Bildungsgerechtigkeit. Daran schließt sich eine knappe Darlegung ethischer und theologischer Überlegungen an. In diesem kurzen Aufriss werden unterschiedliche Gerechtigkeitsbegriffe strukturiert. Der Leserin bzw. dem Leser wird deutlich aufgezeigt, wie sehr die Beurteilung der (Bildungs-)Gerechtigkeit von der Definition des Begriffs abhängt. Im letzten Punkt benennt Mette klare Aufgabenfelder (34f.), derer sich die Religionspädagogik deutlicher als bisher annehmen müsste, um diesem wichtigen Thema gerecht zu werden: Darunter fällt die Selbstvergewisserung über das Thema ebenso wie ein deutlicheres Engagement für Gerechtigkeit.

Ebenfalls grundlegend sind die Überlegungen von Judith Könemann. In ihrem Beitrag entwirft sie vor allem eine an der hermeneutischen Wende orientierte religionspädagogische Bildung, die das Subjekt in den Mittelpunkt rückt. Theologisch mit der Gottesebenbildlichkeit und Personalität des Menschen, philosophisch mit dem Gedanken der Freiheit und Subjektivität begründet, stellt Könemann sehr gut heraus, dass Bildung damit

auch eine politische Dimension enthält. Bildung befähigt den Menschen zur Freiheit, die aber christlich verstanden immer nicht nur eine „Freiheit wovon“ darstellt, sondern ebenso eine „Freiheit wozu“ bedeutet (48). Könemann zieht das Fazit, dass eine Religionspädagogik, die sich einem hermeneutischen Ansatz und darin dem hermeneutischen Bildungsverständnis verpflichtet sieht, Bildungsgerechtigkeit in den Fokus ihrer Reflexion stellen muss (50).

Ausgehend von einem sehr weiten Politikbegriff nimmt Bernhard Grümme die politische Dimension religiöser Bildung in den Blick. Kritisch stellt er heraus, dass es zwar von evangelischer Seite mittlerweile Stellungnahmen zu den Bildungsvergleichsstudien gibt, religionspädagogisch aber wenig dazu geäußert wird. Dies zeigen ebenso Wortfeldanalysen innerhalb der Religionspädagogik, in denen der Begriff „Gerechtigkeit“ gänzlich zu fehlen scheint. Die politische Dimension des RU sieht er in der Tiefenstruktur des Glaubens begründet, wobei er dies deutlich davon abhebt, den Glauben selbst zu politisieren. Ideologiekritisch führt Grümme dann das Böckenförde-Diktum auf (58), wonach der Staat nicht aus sich selbst normativ Werte setzen könne. Konzeptionell grenzt er sich klar ab: Er will weder einen politischen noch einen politisierten RU, vielmehr geht es ihm um eine Dimension des RU, die auf andere Dimensionen wie etwa Ästhetik, Urteilsfähigkeit und andere zu beziehen sei. In aller Kürze denkt er sich daraus ergebende Veränderungen an, wie etwa ein deutlicheres Bewusstsein um die gesellschaftliche Dimension inmitten der stärker werdenden Betonung der Individualität jedes Einzelnen.

Viera Pirker beleuchtet die Problematik von der Seite der Identitätsbildung her. Dabei klärt sie zunächst den Begriff (70), entfaltet in einem weiteren Schritt ausgehend von James E. Marcia weitere Aspekte des Identitätsbegriffes, aus denen sie dann zeigen kann, wie sehr Identitätsbildung von der Bildungsgerechtigkeit abhängt, weil nur gleiche materielle und soziale Ressourcen dies ermöglichen (81f.).

Der letzte grundlegende Beitrag von Norbert Brieden nähert sich dem Thema von der philosophischen Seite an. Ausgehend von Volker Gerhardt, der den Begriff des Politischen durch die zwei Aspekte *existentiell* und *Bezogenheit auf eine Mehrzahl von Menschen* kennzeichnet, stellt er den Begriff der Partizipation in den Mittelpunkt. Die politischen

Funktionen des religiösen Lehrens und Lernens versucht *Brieden* dann anhand der drei Bereiche Lehrer, Lerner und Inhalt zu skizzieren. Dazu stellt er die Wechselwirkung von Religionsgemeinschaft und Staat dar, die sich gegenseitig bereichern, und in die Lehrer, Sache und Schüler gleichermaßen gestellt sind.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich *Ansätzen und Themenfeldern*. Hier finden sich Überlegungen zur politischen Dimension des Geschichtlichen (*Reinhold Boschki*), zur Genderproblematik (*Monika Jakobs*), zum Ästhetischen Lernen (*Claudia Gärtner*) sowie dem weniger bekannten Bereich der cultural studies (*George Reilly*). Besonders gewinnbringend, weil differenziert und fundiert, zeigen sich dabei die Überlegungen von *Jakobs* und *Gärtner*.

Der letzte Teil ist mit *Konkretionen für die Praxis* überschrieben. Wer sich hier allerdings praktische Unterrichtsüberlegungen oder gar Unterrichtsvorschläge erwartet, sieht sich enttäuscht. Zwar sind die Beiträge (*Helena Stockinger*: Elementarpädagogik; *Kim de Wildt*: Heterogenität; *Helga Kohler-Spiegel*: Biografiebezogene Bildung; *Maria Widl*: Elementarisierung der Gerechtigkeitsthematik) durch ihre jeweilige Thematik inhaltlich greifbarer, letztlich bleiben sie aber alle in der Theorie verhaftet.

Der Tagungsband greift ohne Zweifel ein wichtiges Thema auf. Es sind aber vor allem die grundlegenden Beiträge des Bandes, die der Religionspädagogik Impulse zu einem verstärkten Wahrnehmen und Herausstellen ihrer politischen Dimension geben können. Dass das Durchdenken in eine überzeugende Praxis des Politischen hinein nicht so einfach ist, verdeutlichen die praxisorientierten Beiträge, die doch viele Fragen nach der konkreten Umsetzung offen lassen. Hier gilt es in der Spur des Bandes anzusetzen, um dem Religionsunterricht eine deutlichere politische Kontur zu verleihen.

Das Eintreten für die Benachteiligten unserer Gesellschaft ist mit *Papst Franziskus* in den Blickpunkt der Kirche gerückt. Die Religionspädagogik sollte hier nicht zurückstehen.

Rudolf Sitzberger



Dressler, Bernhard / Schroeter-Wittke, Harald (Hg.): *Religionspädagogischer Kommentar zur Bibel*, Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2012 [664 S., ISBN 978-3-374-03031-6]

Dicht drängen sich Titel an Titel in den religionspädagogischen Fachbibliotheken, gerade in den Abteilungen zur Bibeldidaktik. Kaum ein wesentlicher Aspekt, der nicht schon intensiv ausgeleuchtet wurde. Wirklich kreative Ideen finden sich selten. Wenn, dann ist ihnen eine breite Aufmerksamkeit sicher. Und hier ist eine solche Idee: „Was bislang fehlte, ist ein für den religionspädagogischen Gebrauch geeigneter Kommentar zur Bibel insgesamt, der über die bloße Bereitstellung elementaren exegetischen Wissens hinausgeht.“ (14)

Diese Beobachtung regte die evangelischen Religionspädagogen Bernhard Dressler und Harald Schroeter-Wittke zur Konzeption des vorliegenden umfangreichen Bandes an, der Dietrich Zilleßen zum 75. Geburtstag gewidmet ist. Einige hermeneutische Leitlinien umreißen den Zugang. Im Vorwort heißt es: Die Bibel allein um ihrer kulturellen Bedeutung willen in Lehr- und Lernprozesse einzuspeisen führt zwangsläufig zu ihrer „Musealisierung“ (11). Ohne eine Verknüpfung mit der „existentiellen Frage“ (12), ohne Verankerung in „Leben“ und „Welt“ (ebd.) bleibt sie ein abstraktes allgemeines Bildungsgut fern von wirklicher Gegenwartsbedeutung.

Für den schulischen Religionsunterricht führt diese Vorgabe zu einer doppelten Herausforderung: Gewiss brauchen Lehrer/-innen fundiertes historisch-kritisches Bibelwissen, um sich als kompetente Textdeuter zu „Anwältinnen und Anwält biblischer Texte“ (ebd.) machen zu können. Vor allem aber geht es darum, biblische Texte lebendig werden zu lassen. Das aber gelingt nur „in der Deutung der Deutung durch Leserinnen und